

Lebenslauf

Ich bin der Sohn des Fabrikdirektors Heinrich Zillich und der Emilie, geb. Teutsch und wurde am 23. Mai 1898 in Kronstadt (Brasov) in Siebenbürgen geboren. Im April 1916 erhielt ich das Zeugnis der Kriegsmatura (Abitur) nach dem Besuch des humanistischen deutschen Honterusgymnasium in Kronstadt. Am 2. Mai 1916 rückte ich als Einjährig-Freiwilliger zum k.u.k. 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger ein, Ersatzkader Vöklabruck in Oberösterreich. Abgesehen von der Ausbildungszeit als Rekrut und der Kommandierung in die Reserveoffizierschule, stand ich bis Oktober 1918 ständig an der Front. Den Zusammenbruch der Österreich-Ungarischen Monarchie erlebte ich während eines Heimaturlaubs Ende Oktober 1918 in Kronstadt, erkrankte dort und kam in ein Lazarett, aus dem ich Ende November entlassen wurde. Darauf trat ich sofort in die Siebenbürgisch-Sächsische Garde ein - eine neuaufgestellte besoldete Truppe - die die Bevölkerung vor Banditen schützte.

Siebenbürgen wurde im Dezember 1918 von der rumänischen Armee besetzt und Rumänien de facto eingegliedert. Da sich bald darnach zwischen Rumänien und Ungarn kriegerische Auseinandersetzungen ergaben, zog Rumänien die Deutschen und Rumänen Siebenbürgens, soweit sie zu den jüngeren wehrfähigen Jahrgängen gehörten, im Februar 1919 zu den Waffen ein, auch mich, der die in der k.u.k. Armee erreichte Charge (Leutnant d. R.) behielt, und mit dem rumänischen Infanterieregiment 89 den Feldzug gegen das kommunistisch gewordene Ungarn mitmachte und erst am 31. Dezember 1919 abmusterte.

Vom Februar 1920 bis Dezember 1923 studierte ich in Berlin zunächst an der Handelshochschule, wo ich die Prüfung als Dipl. Kfm. bestand, dann an der Universität, die mich am 16. Januar 1924 zum Doktor der Staatswissenschaften promovierte.

Ab April 1924 leitete ich in Kronstadt die Monatsschrift "Klingsor", die in kurzem als führende deutsche kulturpolitische und literarische Zeitschrift ganz Südosteuropas galt. Als 1929 die Weltwirtschaftskrise ausbrach, liquidierte der "Klingsor-Verlag". Die Zeitschrift "Klingsor" blieb, von anderen Firmen verlegt, bestehen bis Ende 1939, immer unter meiner Leitung. Der Kriegsausbruch war die Ursache, sie einzustellen.

Während meiner Tätigkeit als Herausgeber und Schriftleiter der Monatsschrift "Klingsor" gehörte ich ab 15. November 1929 zuerst

als Redakteur für Kulturpolitik und Schrifttum, bald auch als Wirtschaftsredakteur zum Führungsstab der "Kronstädter Zeitung", der ältesten deutschen Zeitung Rumäniens. Außerdem war ich ab 1930 Chefredakteur der "Siebenbürgischen Handelszeitung", Kronstadt. Beide Anstellungen erloschen am 31. August 1936, weil ich nach Oberbayern übersiedelte. Als Redakteur der "Kronstädter Zeitung" zahlte ich in die Pensionskasse der Journalisten, als diese am 1.7.1930 errichtet wurde, fortlaufend die vorgeschriebenen Beiträge ein. Auskunft über meine Tätigkeit bei der "Kronstädter Zeitung" kann deren einstiger Hauptschriftleiter Hermann Schlandt geben (813 Starnberg, Josef Fischhaberstraße 2).

Meine Übersiedlung nach Deutschland erfolgte im September 1936. Ich wohnte in den nächsten Jahren mit meiner Familie in Udlding bei Dachau, darnach in Starnberg, behielt aber - wie erwähnt - die Oberleitung der Zeitschrift "Klingsor".

Im Mai 1940 wurde ich als Reserveoffizier eingezogen - vorher war ich ins Reich eingebürgert worden - und diente beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin als Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann, war auch an der Front bei den Stäben der Feldmarschälle Rundstedt und Manstein. Längere Zeit war ich auch u.k. gestellt, um ein Buch zu schreiben, doch blieb ich in Verbindung mit dem OKW und wurde im Herbst 1944 mit dem Auftrag nach Ungarn geschickt, festzustellen, wie weit die Honvéd kampfwillig sei. Am 8. Dezember 1944 erfolgte "bis auf weiteres" meine Entlassung als Hauptmann d.R.z.V.

Nach der Besetzung Deutschlands gelang es mir, der Kriegsgefangenschaft zu entgehen, doch war es mir unmöglich, eine zivile Anstellung zu finden. Ich leistete literarische Tagesarbeit, korrigierte Manuskripte oder begutachtete sie, ließ auch eigene Bücher erscheinen, ohne daß ich von den Honoraren wirklich leben konnte. Meine Existenz seit 1945 war ein einziges Abenteuer. Natürlich mußte ich auch Schulden machen.

In der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen sofort nach ihrer Gründung unbesoldet tätig, war ich 12 Jahre (1951-1963) ihr Bundesvorsitzender und bin heute ihr auf Lebenszeit gewählter Ehrenvorsitzender.

Seit 1959 leite ich die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", München, im Auftrag des Südostdeutschen Kulturwerkes. Es ist die repräsentative kulturpolitische Zeitschrift der vertriebenen Südostdeutschen. Meine monatliche Besoldung beträgt 600.-DM.

Zu meiner Tätigkeit in Siebenbürgen (1924-1939) als Redakteur und Herausgeber sei nachgetragen, daß ich - was jeder Siebenbürger Sachse bestätigen kann - im kulturellen Leben jener Epoche, vorwiegend durch die Zeitschrift "Klingsor", eine führende Rolle spielte. Das bestätigt am deutlichsten das 1968 in München erschienene Buch von Dr. Walter Myss "Fazit nach 800 Jahren, Geistesleben der Siebenbürger Sachsen im Spiegel der Zeitschrift Klingsor (1924-1929)". Es läßt sich aber auch aus zahlreichen neueren Literaturgeschichtswerken erkennen.

Ich verweise darauf deswegen, weil in den sozial durchaus wenig geordneten, mit Deutschland nicht vergleichbaren Zuständen Siebenbürgens eine kulturpolitische Tätigkeit wie die meine, gemessen daran, daß sie eigentlich ohne Beispiel war, nicht bewertet werden kann nach äußerlichen und materiellen Faktoren; sie war eine das Leben der Deutschen Rumäniens tief befruchtende Arbeit und diente zugleich der Eintracht der Völker, weil ich die geistigen Führer der Rumänen und Ungarn zu meinen Mitarbeitern machen konnte. Die Zeitschrift "Klingsor" vertrat in einer Weise, wie es in Deutschland bei der Vielfalt der Publikationen unmöglich ist, sowohl das kulturelle Wollen einer ganzen Volksgruppe als auch das Ziel, sie und die anderen Völker des Raumes, Rumänen und Ungarn, für friedliche geistige Zusammenarbeit und Duldsamkeit zu gewinnen, was mir vielfach gelang.

Lebenslauf

Geboren am 23. Mai 1898 in Kronstadt, Siebenbürgen, als Sohn eines Fabrikdirektors, besuchte Heinrich Zillich das deutsche Gymnasium seiner Vaterstadt, war 1916 bis 1918 als österreichischer Soldat und Offizier im Frontdienst. Als seine Heimat Siebenbürgen Ende 1918 an Rumänien fiel, wurde er zu dessen Heer eingezogen und machte 1919 den Feldzug gegen das kommunistische Ungarn mit. Darnach studierte er an der Handelshochschule in Berlin, dessen Diplomprüfung er 1922 bestand, hierauf an der Berliner Universität Staatswissenschaften. Im Januar 1924 erfolgte seine Promotion zum Dr. rer. pol.

Im März 1924 gründete er in Kronstadt zusammen mit dem späteren Intendanten des Deutschen Landestheaters in Rumänien Gust Ongyerth den Klingsor-verlag, der auch eine ständige Kunstaussstellung umfaßte und mit seinem Konzertbüro das Konzert-, Theater- und Vortragswesen des Deutschtums in Rumänien, aber auch der Rumänen und Ungarn, in einer bis dahin nie erreichten Weise bereicherte und durch Gewinnung vieler berühmter Künstler und hervorragender Bühnensembles aus Österreich und Deutschland (Burgtheater, Wien, Reinhardtbühnen, Berlin). Zugleich schuf Zillich die Monatsschrift "Klingsor", die - "Durchbruchstelle einer revolutionären geistigen Jugend", wie ein Kritiker sie nannte - sich bald zur bedeutendsten literarischen und kulturpolitischen deutschen Zeitschrift Südosteuropas entwickelte. Sie diente nicht nur dem Deutschtum Rumäniens sondern auch dem gegenseitigen Verständnis der Völker, indem sie die führenden Schriftsteller, Künstler und manche Gelehrte der Rumänen, Ungarn und Juden als Mitarbeiter gewann. Dieses Bemühen zur Annäherung der Völker wurde ergänzt durch von Zillich veranstalteten Begegnungen. Der größte rumänische Lyriker und Philosoph unseres Jahrhunderts Lucian Blaga schrieb einmal: "Klingsor ist die einzige ernste deutsche Zeitschrift in unserm Land". Ähnliche Äußerungen bekannter Rumänen und Ungarn liegen haufenweise vor. Auch in Deutschland war das Echo ebenso günstig. Thomas Mann, um nur einen zu nennen, lobte den "Klingsor", und die großen kulturpolitischen Zeitschriften sahen in ihm eine ebenbürtige Erscheinung.

1929 liquidierte der Klingsor-Verlag infolge der Weltwirtschaftskrise. Zillich wurde, um seine Familie zu ernähren, Redakteur der "Kronstädter Zeitung" und Chefredakteur der "Siebenbürgischen Handelszeitung". Die Zeitschrift "Klingsor" vermochte er zu erhalten. Sie verfolgte während der sich nach 1933 rasch verschärfenden inneren Gegensätze im Deutschtum Rumäniens ihren von Anfang an eingeschlagenen Kurs und wehrte sich allmonatlichen kritischen Äußerungen ^{mit} gegen die radikalen Nationalsozialisten, von

denen ~~dann~~ Heinrich Zillich sehr oft angegriffen wurde. Die Zeitschrift stellte infolge des Kriegshugbruches ihr Erscheinen Ende 1939 ein. Zillich selber war schon im Winter 1936/37 nach Deutschland umgezogen, weil ihn die eben erwähnten Streitigkeiten schließlich am ruhigen Arbeiten gehindert hatten, doch behielt er die Oberleitung der Zeitschrift bis zuletzt.

Unbestreitbar ist, daß die Monatsschrift "Klingsor" und der sich um sie scharende "Klingsorkreis" Deutschen und Nichtdeutschen ein fruchtbarer Helfer und Wegweiser war. Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde ~~besonders~~ ^{en} in Siebenbürgen und im Banat, von Heinrich Zillich und seinen Mitarbeitern geistig maßgebend beeinflusst. Ein 1968 in München verlegtes ausgezeichnetes Buch (Dr. Walter Myss, Fazit nach 800 Jahren, Geistesleben der Siebenbürger Sachsen im Spiegel der Zeitschrift Klingsor, 1924-1939) erläutert dies bis ins Einzelne ~~mit~~ einer wissenschaftlichen Untersuchung.

Schon 1924 erschienen die ersten schönggeistigen Werke Heinrich Zillichs, zunächst Novellen, Geschichtenbände, Gedichtbände, dann Romane, die nach wenigen Jahren angesehene Verleger in Deutschland fanden. Einige ~~dieser~~ ^{Bücher} wurden im ganzen deutschen Sprachraum, auch in Übersee und durch Übersetzungen, bekannt. Eine Reihe von Ehrungen bestätigten ihren Rang.

Unter seinen 35 Büchern (Gesamtauflage über 1 Million 300 Tausend) sind die wichtigsten: Komme was will, Gedichte; Gesamtausgabe der Novellen: 1.Bd. Die Schicksalsstunde, 2.Bd. Sturm des Lebens; die heiteren Geschichten: Flausen und Flunkereien; Siebenbürgen (in der Reihe der Blauen Bücher); das Kinderbuch "Krippelore und der Feuermann"; Die Romane: Zwischen Grenzen und Zeiten - Der Weizenstrauß - Grünk oder das große Lachen - ~~Der~~ Sprung im Ring. - Viele Erzählungen und Novellen kamen auch in Einzelausgaben heraus, mehrere Bücher wurden in fremde Sprachen übersetzt. Seine Jugenderinnerungen liegen im Buch "Die große Glocke" vor.

Zillich wirkte ferner als Herausgeber von Anthologien so z.B. "Wir Siebenbürger, ein Hausbuch" - "Bekenntnis zu Josef Weinheber, Erinnerungen seiner Freunde" - "Den Gefallenen, Ein Buch des Gedenkens mit Vorwort von Theodor Heuß" - "Siebenbürgisch-Sächsische Heimatfibel" - "Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas, sein Lebensbild in Briefen".

Seit 1938 wohnt Zillich als freier Schriftsteller in Starnberg am See. Während des 2. Weltkriegs war er längere Zeit deutscher Offizier. Seit 1959 ist er Mitherausgeber und Leiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" in München.

Gleich nach 1945 kümmerte er sich um seine nach Deutschland geflohenen Landsleute und arbeitete ehrenamtlich in ihren Hilfsorganisationen. 1952 bis 1963 war er Bundesvorsitzender und Soroher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, Heute ist er ihr Ehrenvorsitzender, außerdem Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates und Ehrenmitglied verschiedener Kulturgesellschaften. Während seiner landsmannschaftlichen Tätigkeit

wurden die ersten siebenbürgisch-sächsischen Altersheime in Westdeutschland errichtet, kam - hauptsächlich durch seine Bemühungen - die Familienzusammenführung der Rumäniendeutschen in Gang, wurde das Land Nordrhein-Westfalen erfolgreich gebeten, die Patenschaft für die Siebenbürger Sachsen zu übernehmen, wodurch deren Betreuung und ihre Kulturarbeit sich intensivieren konnte. Hier sei noch angedeutet, was Zillich als einem Vorstandsmitglied des Südostdeutschen Kulturwerkes an Aufgaben zufiel: die Mithilfe bei der Herausgabe zahlreicher Bücher, bei Veranstaltungen und Zusammenkünften, vornehmlich aber der Ausbau der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", deren Niveau und Abnehmerzahl sich unter seiner Leitung außerordentlich hoben.

Somit hat Heinrich Zillich als Schriftsteller und Kulturpolitiker für das Südostdeutschum seit bald einem halben Jahrhundert, sehr oft ohne Entgelt, schöpferisch gewirkt, wobei noch seine unzählbaren Aufsätze zu vermerken sind und die Vortrags- und Lesereisen, die ihn immer wieder durch Deutschland, aber auch durch fast alle Länder Europas, durch Kanada und die USA führten.

Seine wirtschaftliche Lage freilich ist seit längerem unbefriedigend. Er hat weder Rente noch Alterspension. Obwohl er stets für die Ostdeutschen und Vertriebenen eintrat, gilt er nach dem Gesetz nicht als Vertriebener, weil er, wie erwähnt, schon vor dem letzten Krieg nach Deutschland übersiedelte, allerdings mit der Absicht, nach etwa 3 Jahren in seine Heimat zurückzukehren, was dann der Kriegsausbruch vereitelte. Seine feinst verbreiteten Bücher sind fast völlig vergriffen und beim Wandel der literarischen Marktverhältnisse kann zur Zeit mit Neuauflagen nicht gerechnet werden. Auch seine Vortragstätigkeit ist erloschen. Seine Ersparnisse aus den Jahren, als er gut verdiente, wurden völlig aufgezehrt. Wie so viele andere geistige Menschen ist Zillich ein Opfer der heutigen literarischen Mode geworden. Sein Honorar als Leiter der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" beträgt monatlich DM 600.- Es handelt sich aber da um eine Einnahme, die bei einem 73jährigen nicht lange fortwähren kann. Was Zillich sonst mit literarischen Arbeiten verdient, vermag seine Existenz bei weitem nicht zu sichern.

Man sollte aber nicht vergessen, daß sein literarisches Werk auch in der Zukunft Beachtung verdient, und man sollte berücksichtigen, welche Bedeutung er für das Kulturleben Südosteuropas hatte und auch gegenwärtig noch hat.

Literarische Ehrungen

Jeweils der 1. Preis in literarischen Preisausschreiben des "Neuen Ziels", Kronstadt, 1919, des "Simplicissimus", München, 1926, der Zeitschrift "die neue linie", Berlin, 1932 und auch 1934, Rumänischer Orden "Bene Merenti" 1.Kl., Literaturpreis der Stadt Berlin, der Stadt Stuttgart, Ehrendoktorat der Philosophie der Universität Göttingen, Südostdeutscher Literaturpreis, München, 1953, Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen, 1968, Wolfgang-Amadeus-Mozart-Preis 1970 der Johann-Wolfgang von Goethe-Stiftung, Basel.

Über Zillich

Äußerten sich die meisten Nachschlagewerke, die neueren Literaturgeschichten, z.B. die von Lennartz, Karl Kurt Klein, Fechter, Pongs, Martini; das M "Lexikon der Weltliteratur" bei Kröner, am ausführlichsten, neben anderen sich mit Zillich beschäftigenden akademischen Arbeiten, die Marburger Dissertation von Erwin Katschinski "Die Form in der Erzählkunst bei Heinrich Zillich", dann die "Geschichte der deutschen Novelle" von Prof.Dr. Johannes Klein und das Buch von Walter Myss "Fazit nach 800 Jahren, Geistesleben der Siebenbürger Sachsen im Spiegel der Zeitschrift Klingsor", München 1968, ferner die jüngsten literarischen Nachschlagewerke:

-1-

Zillich, Heinrich

[Dr.rer.pol., Dr.phil.h.c.(Hirschanger 1, Starnberg am See). Geboren 23. Mai 1898 in Kronstadt, Siebenbürgen, Sohn des Fabrikdirektors Heinrich Zillich und der Emilie, geborene Teutsch. Besuchte das über 450 Jahre alte deutsche Honterusgymnasium seiner Vaterstadt. 1915: Präfekt des ebenso alten Selbstverwaltungsbundes der drei obersten Klassen, des "Honterus-Coetus".
[1916-1918: bei den k.u.k. Tiroler Kaiserjägern, Kriegsdienst an der Alpenfront. Zuletzt Leutnant.

[Als seine Heimat Siebenbürgen Ende 1918 an Rumänien fiel, wurde er bald

zu dessen Heer eingezogen und machte den siegreichen Feldzug gegen das kommunistische Ungarn 1919 mit. Danach Studium an der Handelshochschule Berlin. 1922: Dipl.-Kaufmann. Hierauf an der Berliner Universität Studium der Staatswissenschaften. 1924: Promotion zum Dr. rer. pol.

1924-1939: Gründer, Herausgeber und Leiter der führenden deutschen Kulturzeitschrift Südosteuropas: „Klingsor“ in Kronstadt, die sich rasch auch zu einem Mittelpunkt der geistigen Zusammenarbeit der Völker Rumäniens entwickelte. Außerdem war Zillich Hauptschriftleiter der „Siebenbürgischen Handelszeitung“ und gehörte mehrere Jahre der Redaktion der „Kronstädter Zeitung“ an. Er veröffentlichte seine ersten Bücher, zuerst Novellen, Gedichtbände, Geschichten, dann Romane und unternahm zahlreiche Vortragsreisen, die ihn in viele Länder Europas, nach Kanada und in die USA führten.)

v. Jahrzehnte lang

Seit 1927 verheiratet mit Maria, geborne Tittes. Fünf Kinder: Susanne, (verheiratet mit Klinikdirektor Dr. med. Werner Rademacher); Dr. jur. Jobst, Rechtsanwalt; Dr. agr. Clemens, Fabrikdirektor; Dr. med. Tilman, Internist; Dr. Frank, ^{nk. Rechts}anwalt; 20 Enkel; einige Urenkel.

Seit 1938 wohnt Zillich in Starnberg am See als freier Schriftsteller. Während des 2. Weltkriegs war er deutscher Offizier. Neue Werke entstanden. Von 1959 bis 1980 leitete er die „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ in München, deren Mitherausgeber er noch heute ist.

Ehrenämter: 1952-1963 Bundesvorsitzender und Sprecher der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland, heute ihr Ehrenvorsitzender. Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates, Bonn. Ehrenmitglied verschiedener Kulturgesellschaften, z. B. des Vereins der Siebenbürger Sachsen, Wien; des Rumänischen Forschungsinstitutes, Freiburg i. Br.; der Kotzde-Kottenrodt-Gemeinde, Detmold; der Josef-Weinheber-Gesellschaft, Wien; Akademischer Rat der Humboldt-Gesellschaft, Mannheim; Mitglied der Akademie für Bildung und Kultur, München, ^{h. u.}

Ehrungen: Außer Kriegsauszeichnungen jeweils der 1. Preis in literarischen Preisausschreiben des „Neuen Ziels“, Kronstadt, 1919; des „Simplicissimus“, München, 1926; der Zeitschrift „die neue linie“, Berlin, 1932 und auch 1934; Rumänischer Orden „Bene Merenti“ 1. Kl., 1934; Literaturpreis der Reichshauptstadt Berlin, 1937; Volksdeutscher Schrifttumspreis des Deutschen Auslandsinstituts und der Stadt Stuttgart, 1937; Ehrendoktorat der Philosophie der Universität Göttingen; Südostdeutscher Literaturpreis, München 1953; Erster Empfänger des Goldenen Ehrenwappens der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland; Kulturpreis der Siebenbürger Sachsen, 1968; Wolfgang-Amadeus-Mozart-Preis 1970 der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Stiftung, Basel; Erster Inhaber der Plakette „Pro Arte“ (1978) der ostdeutschen Künstlergilde Eßlingen; Goldener Ehrenring der deutschen Literatur 1978; Inhaber der Jirecek-Medaille in Gold der Südosteuropa-Gesellschaft, München, 1979; Adam-Müller-Guttenbrunn-Plakette des Südostdeutschen Kulturwerkes, München, 1981.

i k g s

-2- Bücher von Heinrich Zillich

- Attilas Ende. Roman. 1923/1954. Gesamtauflage 40 Tsd.
 Wälder und Laternenschein. Novelle. 1923/1944. Gesamtauflage 37 Tsd.
 Die Strömung. Gedichte. 1924. 1 Tsd.
 Kronstadt, Schilderung. Mit Zeichnungen von Fritz Kimm. 1925/1952. 6 Tsd.
 Siebenbürgische Flausen. Geschichten. 1926/1928. 4 Tsd.
 Strömung und Erde. Gedichte. 1929. 1 Tsd.
 Der Toddergerch. Erzählungen 1930. 2 Tsd.
 Der Zigeuner. Novelle. 1931/1943. Gesamtauflage 75 Tsd.
 Der Urlaub. Novelle. 1933/1943. 105 Tsd.
 Sturz aus der Kindheit, Novellen. 1933/1939. 25 Tsd.
 Die Reinerbachmühle. Novelle. 1935/1943. 130 Tsd.
 Die gefangene Eiche und andere siebenbürgische Erzählungen. 1935/1944. 75 Tsd.
 Komme was will. Gedichte. 1935/1939. 6 Tsd.
 Zwischen Grenzen und Zeiten. Roman. 1936/1943. 120 Tsd. (auch in anderen Sprachen).
 Der baltische Graf. Novelle. 1938/1943. 135 Tsd.
 Der Weizenstrauß. Roman. 1938/1943. Über 300 Tsd. (auch in anderen Sprachen).
 Flausen und Flunkereien. Lustige Geschichten. 1940/1955. Zeichnungen von Ernst von Domrowski. 115 Tsd.
 Krippelore und der Feuermann. Eine Geschichte für Kinder. 1940/1954. 115 Tsd.
 Die ewige Kompanie. Geschichten und Anekdoten. 1942. 10 Tsd.
 Siebenbürgen. Ein abendländisches Schicksal. Mit Lichtbildern. 1941/1952. 75 Tsd.
 Die fröhliche Kelter. Eine siebenbürgische Auslese, 1943. 5 Tsd.
 Sevenburgische Novellen (flämisch) mit Holzschnitten von Eduard Morres. 1944 3 Tsd.
 Schicksal und Läuterung. Novellen. 1944. 10 Tsd.
 Gabe an die Freunde. Gedichte. 1948. 1 Tsd.
 Grünk oder Das große Lachen. Roman. 1949. 10 Tsd.
 Schicksalsweg der Siebenbürger Sachsen. Festvortrag zu ihrer 800-Jahr-Feier. 1950/1969. 6 Tsd.
 Der Sprung im Ring. Roman. 1953. 10 Tsd.
 Siebenbürgen. Ein Bilderbuch. 1955. 12 Tsd.
 Die Schicksalsstunde. 1. Band der Gesamtausgabe der Novellen. 1956. 3 Tsd.
 Sturm des Lebens. 2. Band der Gesamtausgabe der Novellen. 1956. 3 Tsd.
 Die große Glocke. Jugendgeschichten. 1963. 3 Tsd.
 Weihnachtsgeschichten, 1976.
 Wälder und Laternenschein. Siebenbürgische Geschichten und Erzählungen. 1978 (bei Langen/Müller/München).

HERAUSGEGEBENE SAMMELWERKE

- Klingsor. Siebenbürgische Zeitschrift. Kronstadt. 1924-1939.
 Das Flügelroß. 1. Kunstjahrbuch des Reichsgaues Salzburg. 1941.
 Wir Siebenbürger. Ein Hausbuch. 1949.
 Bekenntnis zu Josef Weinheber. Erinnerungen der Freunde. 1950.
 Den Gefallenen. Ein Buch des Gedenkens. Vorwort von Theodor Heuss. 1952.
 Siebenbürgisch-sächsische Heimatfibel für jung und alt. 1957.
 Friedrich Hensel, ein deutscher Leonidas. Sein Lebensbild in Briefen. 1967.
 Südostdeutsche Vierteljahresblätter. München. Geleitet von Zillich von 1959 bis 1980.
 Oskar G. Netoliczka. Zeichnungen und Porträtplastik. Mit vielen Abbildungen. 1975.

TEXTE ZU KUNSTBÜCHERN

- Kurt Peter Karfeld: Deutschland, Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Farbbildband. 1950.
 Leitaufsatz von H. Zillich.
 Derselbe: Brasilien. Ein Farbbildwerk. 1953. Leitaufsatz von H. Zillich.
 Derselbe: Argentinien. Ein Farbbildwerk. 1953. Leitaufsatz von H. Zillich.

KULTURFILME UND HÖRSPIELE

- Die Zinnenschlacht. Hörspiel, 1937.
 Siebenbürgen - Hört der Freiheit. Hörspiel, 1952.
 Heimat der Siebenbürger Sachsen. Kulturfilm, 1961.
 Siebenbürger Sachsen - heute. Kulturfilm, 1961.
 Die Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Kulturfilm, 1961.

PRESSEMITARBEIT

Aufsätze, Essays, Glossen, Buchbesprechungen besonders im »Klingsor«, Kronstadt, in den »Südostdeutschen Vierteljahresblättern«, München, in vielen anderen Zeitschriften und Zeitungen. Die Erzählungen und Gedichte erschienen vor der Herausgabe in Buchform in zahlreichen Blättern und Anthologien.

Unter dem Decknamen: Hieronymus Lamm: So fotografiert die Welt (die besten Leica-bilder) großer Bildteil. 1950 (auch Englisch und Französisch).

Egon Millonig. Romantische Straß. Farbbildwerk. 1959. Einführung von H. Zillich (auch Englisch und Französisch).

tlb

"Flügelroß" 1. Kunstjahrbuch des Reichsgaues Salzburg 1941

Über Zillich: die neueren Literaturgeschichten, z. B. die von Karl Kurt Klein, Fechter, Pongs, Martini, das „Lexikon der Weltliteratur“ bei Kröner und sonstige Nachschlagewerke wie „Persönlichkeiten Europas“, Stuttgart-Zürich 1977; am ausführlichsten neben anderen sich heute auch in Rumänien mit Zillich beschäftigenden Arbeiten – die Marburger Dissertation von Erwin Katschinski „Die Form in der Erzählkunst bei Heinrich Zillich“; dann das Kapitel „Heinrich Zillich“ in der „Geschichte der deutschen Novelle“ von Professor Dr. Johannes Klein, 1954

/ Ute Monika Schwob

„Heinrich Zillich, Erzähler, Lyriker, Essayist“, 1963; Hermann Pongs »Einführung in das Werk Zillichs«, 1972;

und das Buch von Walter Myss „Fazit nach 800 Jahren, Geistesleben der Siebenbürger Sachsen im Spiegel der Zeitschrift Klingsor“, München, 1968, ferner: die Gedenkschrift zur Verleihung des Mozartpreises 1970, Basel, sowie die Broschüre „Heinrich Zillich“, München, 1978, mit Lobansprachen von Hans Bergel und Dr. Wilhelm Bruckner zum 80. Geburtstag. 1983 erschien, herausgegeben von Dr. Oskar Schuster, die umfangreiche Festschrift „Epoche der Entscheidungen, Die Siebenbürger Sachsen im 20. Jahrhundert. Gewidmet Heinrich Zillich zum 85. Geburtstag“.



In einer der mir gewidmeten Festschriften begegnete mir neulich wieder ein eigenes Wort: des Dichters Aufgabe sei: "das Dunkel zu lichten und Völker zu erfüllen mit dem Sinn für das Bleibende und sie gegen die Angst vor dem Tode zu wappnen, indem er ihnen Bilder gibt und die Ahnung vom Gesetz des Ewigen". Ich glaube, daß ich dem nachstrebte.

Da ich aber in Kronstadt aufwuchs an der schicksalhaftesten Grenze Europas, die von Riga bis vor die Südkarpaten reichte und unsere Lebenswelt von dem uns auch heute bedrohenden ~~des~~ Ostens schied, besaß ich von kindauf das ^{für} Gespür für das Ganze und den Wert des reichhaltig Abendländischen.

Die Friedensdiktate von 1919 vernichteten verbrecherisch und dumm das europäische Gefüge und steigerten die chauvinistische und ideologische Zerklüftung.

Ich gewährte das schon 1919 am blütigen kommunistischen Terror in Ungarn. Eingereiht ins rumänische Heer war ich dabei, als dieses nach einer gewonnenen Schlacht Budapest besetzte und unserem Erdteil damit nützte. Die roten Volkskommissare (Minister), fast alle Juden, hatten rechtzeitig Reißaus genommen; ihre Missetaten schürten den Antisemitismus in Ungarn und im Westen heftig an.

Nach meinem Studium in Berlin heimgekehrt, schuf ich in Kronstadt die von Thomas Mann wiederholt gelobte Kulturzeitschrift "Klingsor". Sie erschloß mir ein mannigfaches Wirkungsfeld und wurde zum Mittelpunkt der geistigen Erneuerungsbewegung meiner Landsleute; sie kämpfte für deren Recht gegen die Angriffe des rumänischen Nationalismus und zugleich erfolgreich für die Zusammenarbeit der kulturell führenden Köpfe aller Völker Siebenbürgens, einschließlich der Juden. Ich veröffentlichte etliche Gedicht- und Erzählungsbände, 1936 aber in München den Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", ^{der} eigentlich

ein Epos Südosteuropas und seiner Deutschen; ^{ist} es weckte rege Beachtung.

Die schönste Lebenszeit schenkte sich mir nach 1936 in Deutschland, wohin ich mit meiner Familie für drei Jahre, wie wir planten, übersiedelte; der Ausbruch des zweiten Weltkriegs hielt uns hier fest. Bald lernte ich viele der bedeutendsten Dichter kennen. Es waren keine parteiverblendeten Persönlichkeiten, an positivem Wertgefühl, an Begabung, Ehre, Menschlichkeit und Verstand turmhoch dem Ungeist überlegen, der nach 1945 im literarischen Betrieb weithin das Miese, Kraftlose, die Besudelung und das Negative zur Mode machte. Einige Namen seien dankbar erwähnt; sie kennzeichnen den Kreis, in dem ich mich wohl fühlte: Josef Weinheber, Bruno Brehm, Georg Britting, Rudolf G. Binding, Paul Alverdes, Karl/Heinrich Waggenerl, Edwin Erich Dwinger, Hans Carossa, Eugen Roth, Hans Grimm, Agnes Miegel, Ina Seidel und deren Mann Heinrich Wolfgang, heute alle tot. In dieser Elite verlief der Verkehr in fröhlicher Herzlichkeit; natürlich gab es da keine Landesverräter.

Nach dem Inferno der letzten Kriegsmonate, im Mai 1945, als wir rechtlos erleiden mußten, was die Besieger noch dummer und rachsüchtiger als 1919 ausgeheckt hatten, besuchte mich Rudolf Alexander Schröder, der vom Bundespräsidenten Theodor Heuß später mit der höchsten Ordensklasse geehrte Dichter, setzte sich in einen Sessel und stöhnte: "Zillich, das Reich, das Reich!"

Die uns seit damals ständig vorgeworfenen deutschen Greuel, nun bekannt geworden, hatten - deshalb wußte das Volk davon kaum etwas - dazu befohlene Leute im Verborgenen begangen; sie wurden durch völkerrechtswidrige Siegerjustiz und nachher von westdeutschen Gerichten bestraft. In Polen, Südslawien und in der Tschechoslowakei aber geschahen unzählbare Verbrechen ansichtslos an allen Deutschen in voller Öffentlichkeit. Man tötete sie, folterte sie, raubte sie restlos aus, vertrieb sie. Jedermann in diesen Gebieten sah die Grausamkeiten und jeder Slawe, der in die entleerten deutschen Ostprovinzen umzog, bereicherte sich dabei. Da wurden die Völker wirklich schuldig, und kein Täter kam vor Gericht. Gemessen an dieser Ungeheuerlichkeit besteht keine Schuld des deutschen Volkes, dessen Kriegsverbrecher ja - es sei wiederholt - gerichtet sind. Wer dennoch unter uns seit 40 Jahren immer noch deutsche Sühne fordert, gehört zu ^{jenen} denen wir es verdanken, daß unserem Volk, das im Krieg als Kämpfer und nachher als Wiederaufbauer der barbarisch zerstörten Heimat Wunder vollbrachte, jetzt im Wohlstand oft die rechte Haltung fehlt und daß wir die geringste Geburtenzahl auf der Welt haben. Jede fünfte oder sechste Frau, der wir auf der Straße begegnen, hat schon ein Kind im eigenen Leib töten lassen.

Mein Weg nach 1945 ergab sich, obwohl ich häufig in Geldnot war, aus dem Gesetz, wonach ich angetreten ^{stand} bei meinen Landsleuten. Ich half mit, daß ihnen, die in Rumänien im Elend lebten, zu Hunderttausenden die Einreise in die Bundesrepublik ermöglicht wurde, daß sie ~~Für~~ fassen, siedeln und manches Gute schaffen könnten.

Mein schriftstellerisches Werk müßte eigentlich, da ich mich dem Ende des achten Daseinsjahrzehntes nähere, in einer sieben- oder sechsbändigen Gesamtausgabe vorliegen. Das bleibt wohl ~~auch~~ weiterhin unerreichbar. Für die gesetzliche Unterstützung der Vertriebenen können wir nur danken, aber das, was man "Medien" nennt, ist den vertriebenen Ostdeutschen meist mißgünstig, eine schwer begreifbare Gesinnung, die sich auf verschiedene Bereiche auswirkt, auch auf die Verlage.

Mitunter tröstet mich die Erinnerung an frühere Erfolge. Zu denen rechne ich, daß der genialste deutsche Balladendichter - die Agnes Miegel - als ihr 80. Geburtstag in einer großartigen Veranstaltung in Bad Oeynhausen am 9. März 1959 gewürdigt werden sollte, verlangte, ich solle die Festrede halten. Mich erfreute es als Zeichen der Zuneigung und Anerkennung. Ich vergegenwärtige mir, wie ich am Pult vor dem überfüllten Saal stand, die Dichterin saß in der Mitte der ersten Sitzreihe. Als nach meinem letzten^{en} Wort der Beifall rauschte, umarmte mich die liebenswerteste Frau der Ostdeutschen. Sie war in ~~Königsberg~~ ^{Königsberg} zuhause, ich in Kronstadt. Das sind ~~die~~ Randstädte der schicksalhaftesten Grenze des Abendlandes gewesen, die, 1945 zurückgeworfen, nun Deutschland zerschneidet.

Trotzdem hoffe ich, obschon es widersinnig sein mag, daß unser Volk wieder zur Selbstbesinnung kommt. Ein Jahrtausend lang bewährte sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation als Herzmitte unseres Erdteils, erlitt Krisen und Nöte, aber seine Idee, das vereinigte Abendland, starb nie. Die weltformende Kultur, die dabei in Europa erblühte, wird noch Früchte tragen, die Geschichte bestimmen und die Zukunft gestalten. .

In einer der mir gewidmeten Festschriften begegnete mir neulich wieder ein eigenes Wort: des Dichters Aufgabe sei: "das Dunkel zu lichten und Völker zu erfüllen mit dem Sinn für das Bleibende und sie gegen die Angst vor dem Tode zu wappnen, indem er ihnen Bilder gibt und die Ahnung vom Gesetz des Ewigen". Ich glaube, daß ich dem nachstrebte.

Da ich aber in Kronstadt aufwuchs an der schicksalhaftesten Grenze Europas, die von Riga bis vor die Südkarpaten reichte und unsere Lebenswelt von dem uns auch heute bedrohenden ~~den~~ Osten ^{für} schied, besaß ich von kindauf das Gespür für das Ganze und den Wert des reichhaft Abendländischen.

Die Friedensdiktate von 1919 vernichteten verbrecherisch und dumm das europäische Gefüge und steigerten die chauvinistische und ideologische Zerklüftung.

Ich gewährte das schon 1919 am blütigen kommunistischen Terror in Ungarn. Eingereiht ins rumänische Heer war ich dabei, als dieses nach einer gewonnenen Schlacht Budapest besetzte und unserem Erdteil damit nützte. Die roten Volkskommissare (Minister), fast alle Juden, hatten rechtzeitig Reißaus genommen; ihre Missetaten schürten den Antisemitismus in Ungarn und im Westen heftig an.

Nach meinem Studium in Berlin heimgekehrt, schuf ich in Kronstadt die von Thomas Mann wiederholt gelobte Kulturzeitschrift "Klingsor". Sie erschloß mir ein mannigfaches Wirkungsfeld und wurde zum Mittelpunkt der geistigen Erneuerungsbewegung meiner Landsleute; sie kämpfte für deren Recht gegen die Angriffe des rumänischen Nationalismus und zugleich erfolgreich für die Zusammenarbeit der kulturell führenden Köpfe aller Völker Siebenbürgens, einschließlich der Juden. Ich veröffentlichte etliche Gedicht- und Erzählungsbände, 1936 aber in München den Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten", ^{der} eigentlich

ein Epos Südosteuropas und seiner Deutschen; ^{ist} es weckte rege Beachtung.

Die schönste Lebenszeit schenkte sich mir nach 1936 in Deutschland, wohin ich mit meiner Familie für drei Jahre, wie wir planten, übersiedelte; der Ausbruch des zweiten Weltkriegs hielt uns hier fest. Bald lernte ich viele der bedeutendsten Dichter kennen. Es waren keine parteiverblendeten Persönlichkeiten, an positivem Wertgefühl, an Begabung, Ehre, Menschlichkeit und Verstand turmhoch dem Ungeist überlegen, der nach 1945 im literarischen Betrieb weithin das Miese, Kraftlose, die Besudelung und das Negative zur Mode machte. Einige Namen seien dankbar erwähnt; sie kennzeichnen den Kreis, in dem ich mich wohl fühlte: Josef Weinheber, Bruno Brehm, Georg Britting, Rudolf G. Binding, Paul Alverdes, Karl Heinrich Waggerl, Edwin Erich Dwinger, Hans Carossa, Eugen Roth, Hans Grimm, Agnes Niegel, Ina Seidel und deren Mann Heinrich Wolfgang, heute alle tot. In dieser Elite verlief der Verkehr in fröhlicher Herzlichkeit; natürlich gab es da keine Landesverräter.

Nach dem Inferno der letzten Kriegsmonate, im Mai 1945, als wir rechtlos erleiden mußten, was die Besieger noch dummer und rachsüchtiger als 1919 ausgeheckt hatten, besuchte mich Rudolf Alexander Schröder, der vom Bundespräsidenten Theodor Heuß später mit der höchsten Ordensklasse geehrte Dichter, setzte sich in einen Sessel und stöhnte: "Zillich, das Reich, das Reich!"

Die uns seit damals ständig vorgeworfenen deutschen Greuel, nun bekannt geworden, hatten - deshalb wußte das Volk davon kaum etwas - dazu befohlene Leute im Verborgenen begangen; sie wurden durch völkerrechtswidrige Siegerjustiz und ~~nachher~~ von westdeutschen Gerichten bestraft. In Polen, Südslawien und in der Tschechoslowakei aber geschahen unzählbare Verbrechen ~~ausnahmslos~~ an allen Deutschen in voller Öffentlichkeit. Man tötete sie, folterte sie, raubte sie restlos aus, vertrieb sie. Jedermann in diesen Gebieten sah die Grausamkeiten und jeder Slawe, der in die entleerten deutschen Ostprovinzen umzog, bereicherte sich dabei. Da wurden die Völker wirklich schuldig, und kein Täter kam vor Gericht. Gemessen an dieser Ungeheuerlichkeit besteht keine Schuld des deutschen Volkes, dessen Kriegsverbrecher ja - es sei wiederholt - gerichtet sind. Wer dennoch unter uns seit 40 Jahren immer noch deutsche Sühne fordert, gehört zu ^{jenen} denen wir es verdanken, daß unserem Volk, das im Krieg als Kämpfer und nachher als Wiederaufbauer der barbarisch zerstörten Heimat Wunder vollbrachte, jetzt im Wohlstand oft die rechte Haltung fehlt und daß wir die geringste Geburtenzahl auf der Welt haben. Jede fünfte oder sechste Frau, der wir auf der Straße begegnen, hat schon ein Kind im eigenen Leib töten lassen.

Mein Weg nach 1945 ergab sich, obwohl ich häufig in Geldnot war, aus dem Gesetz, wonach ich ^{stand} angetreten. Ich ~~KAMME MI~~ ^{bei} meinen Landsleuten. Ich half mit, daß ihnen, die in Rumänien im Elend lebten, zu Hunderttausenden die Einreise in die Bundesrepublik ermöglicht wurde, daß sie ~~für~~ ^{und} fassen, siedeln manches Gute schaffen können.

Mein schriftstellerisches Werk müßte eigentlich, da ich mich dem Ende des achten Daseinsjahrzehntes nähere, in einer sieben- oder sechsbändigen Gesamtausgabe vorliegen. Das bleibt wohl ~~auch~~ weiterhin unerreichbar. Für gesetzliche Unterstützung der Vertriebenen können wir nur danken, aber das, was man "Medien" nennt, ist den vertriebenen Ostdeutschen meist mißgünstig, eine schwer begreifbare Gesinnung, die sich auf verschiedene Bereiche auswirkt, auch auf die Verlage.

Mitunter tröstet mich die Erinnerung an frühere Erfolge. Zu denen rechne ich, daß der genialste deutsche Balladendichter - die Agnes Miegel - als ihr 80. Geburtstag in einer großartigen Veranstaltung in Bad Oeynhausen am 9. März 1959 gewürdigt werden sollte, verlangte, ich sollte die Festrede halten. Mich erfreute es als Zeichen der Zuneigung und Anerkennung. Ich vergewärtigte mir, wie ich am Pult vor dem überfüllten Saal stand, die Dichterin saß in der Mitte der ersten Sitzreihe. Als nach meinem letzten Wort der Beifall rauschte, umarmte mich die liebenswerteste Frau der Ostdeutschen. Sie war in ~~Riga~~ ^{Königsberg} zuhause, ich in Kronstadt. Das sind ~~die~~ Randstädte der schicksalhaftesten Grenze des Abendlandes gewesen, die, 1945 zurückgeworfen, nun Deutschland zerschneidet.

Trotzdem hoffe ich, obschon es widersinnig sein mag, daß unser Volk wieder zur Selbstbesinnung kommt. Ein Jahrtausend lang bewährte sich das Heilige Römische Reich Deutscher Nation als Herzmitte unseres Erdteils, erlitt Krisen und Nöte, aber seine Idee, das vereinigte Abendland, starb nie. Die weltformende Kultur, die dabei in Europa erblühte, wird noch Früchte tragen, die Geschichte bestimmen und die Zukunft gestalten. .